IVO W. GREITER

ENDTAG

WENN JEDER WEISS, WANN ER STIRBT

EIN SZENARIO

TYROLIA

IVO W. GREITER

ENDTAG

WENN JEDER WEISS, WANN ER STIRBT

EIN SZENARIO

TYROLIA-VERLAG · INNSBRUCK-WIEN

Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2012 Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck
Umschlaggestaltung und Layout: Tyrolia-Verlag, Innsbruck
Druck und Bindung: CPI Moravia Books (CZ)
ISBN 978-3-7022-3204-7 *(gedrucktes Buch)*
ISBN 978-3-7022-3222-1 *(E-Book)*
E-Mail: buchverlag@tyrolia.at
Internet: www.tyrolia-verlag.at

Jetzt

Dieses Buch betrifft jeden von uns persönlich. *Jetzt.*

Wie persönlich, können Sie *jetzt* schon im Nachwort lesen.

Lesen Sie es *jetzt.*

Jeder ist in seiner ganz persönlichen Endlichkeit als Mensch betroffen. Schon *jetzt.*

Warum?

Weil jeder von uns *jetzt* schon weiß, dass er sterben wird.

Er weiß *jetzt* nur noch nicht, wann.

Wenn er *jetzt* wüsste, wann, würde er sein Leben mehr danach ausrichten.

Vor allem die letzten Jahre, Monate und Tage. *Jetzt* schon.

Das Buch geht von einer irrealen, utopischen Situation aus: Durch eine gentechnische Analyse der Zellen wird bei jedem Menschen gleich nach seiner Geburt *jetzt* schon festgestellt, wann sein Endtag, also sein Todestag, sein wird.

Der Tag des Todes wird dann auch in die Geburtsurkunde als Endtag eingetragen. Das *jetzige* Wissen um seinen Todestag begleitet somit jeden Menschen von seiner Geburt bis zu seinem Lebensende.

Vieles, was bisher im Leben entscheidend war, wird *jetzt* in den Hintergrund gedrängt. Weil der Endtag

dem Betroffenen, seiner Familie, seiner nächsten Umgebung und den Behörden schon *jetzt* bekannt ist.

Auch das gesellschaftliche Leben und das Leben jedes einzelnen Menschen sind *jetzt* betroffen. Das Wissen um den Endtag hat weit reichende Einflüsse auf den konkreten Alltag jedes Menschen. Und das ist Gegenstand dieses Buches. Ausbildung, Erziehung, Partnerwahl, Berufswahl, Karriere, Stellung in der Familie, Stellung in der Gesellschaft, Pensionsversicherung und viele andere Bereiche sind betroffen.

Wobei eigentlich jeder schon *jetzt* so leben könnte, als ob ihm sein Todestag bekannt wäre. Jeder könnte sein Leben ab heute so leben, als ob er in gezählten soundso viel Tagen, Monaten oder Jahren seinen Todestag hätte, und dieses Datum nach seinen Vorstellungen fiktiv festlegen. Versuchen Sie es doch einmal – *jetzt*!

Sie könnten dann Ihr Leben danach ausrichten. Wissen Sie doch schon *jetzt* ganz sicher, dass Ihr Todestag eines Tages kommen wird. Diese fiktive Festlegung brächte vielleicht nach dem ersten Schock eine Befreiung von Ängsten und eine Fülle von neuen Denkanstößen.

Aber, wie gesagt, mehr dazu im Nachwort.

Inhalt

Jetzt 5
Wesentliche Informationen 10

1. Die Entbindungsstation 13
2. Die Gewöhnung an das Ungewöhnliche 15
3. Sie passten so gut zusammen 17
4. Heftige Reaktionen auf die Ergebnisse der Forschung 21
5. Diese Begegnung wird die letzte sein 24
6. Massive Widerstände blieben erfolglos 28
7. Er bewarb sich trotzdem 30
8. Wie das Wissen um den nahen Tod früher das Leben verändert hat 32
9. Die Versorgungsehe 37
10. Radikale Umstellungen 39
11. Der Schock 44
12. Einladung zur Feier meiner restlichen 40 Jahre . 46
13. In einem Jahr bin ich Witwe 50
14. Feststellung des Endtages vor der Geburt unmöglich 56
15. Das Pensionssystem wird übersichtlicher . . . 57
16. Politiker müssen ihren Endtag bekanntgeben . 60
17. Kriminelle Machenschaften durch falsche Endtage 63
18. Die Beförderung trotz nahen Endtages 65

19. Neue Spannungsfelder in den Familien . . . 67
20. Die Reaktion des Vatikans 70
21. Wer will denn wirklich seinen Todestag wissen? 74
22. In Freude Abschied nehmen 76
23. Die Normalität des Todes 80
24. Die Angst vor dem langsamen Sterben . . . 82
25. Früher 86
26. Zurück oder nicht 90
27. Der beste Zeitpunkt für das Testament . . . 93
28. Das Kaffeehaus zum Endtag 94
29. Wo soll er sein, der Endtag? 98
30. Da nützte keine Strafandrohung 101
31. Die Diskussion um den Nachfolger 104
32. Die Ehe auf Zeit 106
33. Die Religion wird wichtig 109
34. Jeder Tag ein Erlebnis 111
35. Das Hospiz mit zusätzlichen Aufgaben . . . 116
36. Angst und Panik vor der letzten Woche . . . 120
37. Die Endtagsreisen 123
38. Noch schnell 126
39. Die Versöhnung gelang gerade noch rechtzeitig. 127
40. Der Konflikt um den Datenschutz 129
41. Das Grübeln im letzten Jahr 132
42. Mitnehmen oder nicht? 136
43. Der Rückgang bei Selbstmorden 140
44. Die Frage nach dem Sinn des Lebens. 141
45. Die Privilegien bei kurzer Lebenskapazität . 147
46. Die Verbissenheit weicht der Gelassenheit . . 149

47. Die europäische Gesetzgebung 152
48. Halten wir es aus, wenn sie dabei ist? 153
49. Kinder schreiben über ihre restliche Lebenszeit 160
50. Wem erzähle ich von meinem Endtag? . . . 161
51. Der letzte Brief 165
52. Die neue private Finanzplanung 169
53. Über den Endtag reden oder nicht? 172
54. Die entspannten letzten fünf Jahre 174
55. Der Tod bringt die Freiheit 187

Nachwort, eigentlich ein Vorwort 191
Dank 200
Stichwortverzeichnis 202

Wesentliche Informationen

Die fiktive Situation als Grundlage dieser utopischen Geschichten

Zeitliche Übersicht:
13. Dezember 1953:
Erste Forschungsergebnisse aus Genanalysen

19. März 2000:
Erfolgreicher Durchbruch in der Forschung

Seit dem Jahr 2010:
Breiter Versuch bei zahlreichen alten Menschen

Seit 19. März 2015:
Gesetzliche Pflicht zur Ermittlung der Lebenskapazität gleich nach der Geburt

Seit 1. Januar 2020:
Gesetzliche Pflicht zur Eintragung des Endtages in die Geburtsurkunden der Neugeborenen

Seit 1. Januar 2025:
Möglichkeit für alle älteren Menschen zur kostenlosen Nachholung der Ermittlung ihrer Lebenskapazität und ihres Endtages; ohne Sanktionen, wenn dies nicht gemacht wird

Gentechnische Analyse der Zellen:
Durch eine Genanalyse wird gleich nach der Geburt eines Menschen die Zahl der Tage, die er leben wird, also die Dauer seines Lebens festgestellt.

Endtag:
Der aus der Genanalyse ermittelte Todestag des einzelnen Menschen

Lebenskapazität:
Sie gibt die Anzahl der Tage von der Geburt bis zum Endtag, also bis zum Todestag, an.

1. Die Entbindungsstation

Alle blickten gespannt auf die Tür mit der Aufschrift „Gentechnische Analyse“. Bis jetzt war alles gut gelaufen. Wie sehr hatten Sie sich zu ihren beiden Buben ein Mädchen gewünscht. Und vorgestern hatte Erna ein Mädchen geboren, und zwar ein gesundes. Das war in Zeiten der sich laufend verschlechternden Luftqualität und der zunehmenden Umweltbelastungen gar nicht mehr so selbstverständlich.

Plötzlich geht die Tür auf. Zwei Ärzte in weißen Kitteln und mit ernsten Gesichtern fragen sich zum Ehepaar Arkostel durch. „Ist die neugeborene Belinda Ihre Tochter?“, kommt die vorsichtige Frage. „Ja.“ Die Eltern werden in ein kleines Besprechungszimmer gebeten.

Ihnen schwant Furchtbares. Und da kommt es auch schon: „Ihre Tochter hat eine Lebenskapazität von 3656 Tagen.“ Die Eltern sind geschockt. Ihre Augen füllen sich mit Tränen.

Nur 3656 Tage. Endgültig. Keinen Tag mehr. Zehn Jahre waren ihrer kleinen Belinda an Lebenszeit beschieden. Genau zehn Jahre und sechs Tage. Schaltjahre nicht berücksichtigt.

Die Eltern verlassen schweigend den Raum. In wenigen Tagen würden sie es schwarz auf weiß lesen.

In der Geburtsurkunde stand es dann auch:

Belinda Arkostel

Geburtstag 31. Oktober 2026

Endtag 4. November 2036

Die Krankenhäuser wurden auf den Entbindungsstationen als Erste mit den neuen Problemen konfrontiert. Eine gewisse Erfahrung hatte das Krankenhauspersonal ja schon. Es war auch schon in der Vergangenheit manchmal vorgekommen, dass Kinder tot geboren wurden oder wenige Minuten nach der Geburt starben.

Aber die jetzige Situation war neu. Für die Eltern war es ein schwerer Schlag, Stunden nach der Geburt aus der gentechnischen Analyse zu erfahren, dass ihr Kind nur wenige Jahre, Monate, Wochen oder Tage zu leben hatte. Wie beim Ablaufdatum eines Lebensmittels.

Zum Glück waren diese Fälle die Ausnahme. Aber es gab sie. Wie sollte man den betroffenen Eltern, die glücklich über die Geburt ihres Kindes waren, schonend vermitteln, dass das Kind nicht über das Kindergarten- oder Volksschulalter hinaus leben würde, einfach weil die Lebenskapazität nicht weiter reichte?

Manchmal spielten sich erschütternde Szenen im Krankenhaus ab. Die Ärzte und das Pflegepersonal waren anfangs meist hilflos. Seit kurzem sind sie speziell für diese Situation ausgebildet. Ziel war es, den Eltern zu vermitteln, dass auch ihr Kind einmalig und von ganz besonderem Wert war und dass auch ein kurzes Leben eine ganz besonders intensive Beziehung und Bereicherung bringen kann.

2. Die Gewöhnung an das Ungewöhnliche

„Soll ich meine Lebenskapazität feststellen lassen oder nicht?“ Kaum ein Thema wurde seit 2015 so heftig diskutiert.

Einem Forscher der Universität Innsbruck war es im März 2000 gelungen, zu ermitteln, wie viel Lebenserwartung eine Katze noch vor sich hatte, bis ihr Organismus versagen und sie sterben würde. Der Forscher konnte dies aus der gentechnischen Analyse der Zellen der Katze ermitteln. Auf den Tag genau. Unfassbar.

Es folgten weitere Untersuchungen bei Tieren. Dann wurde der Mensch analysiert. Schließlich wurden die bei den Tierversuchen gemachten Berechnungen auf den Menschen übertragen. Es stellte sich heraus, dass die Ergebnisse der Tierversuche auch für Menschen gültig waren. Das schlug ein wie eine Bombe.

Bei einem neugeborenen Buben kamen die Forscher zum Ergebnis, dass dieser nur eine Lebenserwartung von 149 Tagen hatte. Der Knabe schien völlig gesund. Deshalb hatte man auch erhebliche Zweifel. Aber am 149. Tag starb er. Herzversagen.

Seit 2010 untersuchte man in einem breiten Feldversuch alte Menschen. Bei jedem wurde die restliche Lebenszeit ermittelt. Und alle, die im Beobachtungs-

zeitraum ihren Endtag hatten, starben genau am errechneten Tag!

Man sprach in der Öffentlichkeit von einer Häufung von Zufällen. Man wollte noch nicht wahrhaben, dass der Endtag, also der Todestag, schon in den Genen programmiert war und jetzt im Vorhinein ermittelt werden konnte.

Es wurde dann mit 10.000 Freiwilligen ein weiterer Versuch gestartet. Bei jedem wurde der genaue Endtag ermittelt. 2822 von ihnen würden in den nächsten vier Jahren sterben. Drei starben schon vorzeitig durch Unfälle. Aber die restlichen 2819 Testpersonen starben genau an dem Tag, der aus der Genanalyse als Endtag ermittelt worden war. Es war nicht zu fassen.

3. Sie passten so gut zusammen

Dora zuckte zusammen. Ein Blick hatte sie getroffen, nur zwei oder drei Sekunden lang, aber er durchfuhr ihren ganzen Körper. Sie war schon 22. Und sie war schon mit einigen Burschen befreundet gewesen, manchmal mehr, manchmal weniger, aber das war ihr noch nie passiert.

Vor allem noch nie in einer Disco. Der junge Mann stand an der Theke. Sie schätzte ihn auf etwa 23 Jahre. Er wirkte schüchtern, ja fast unbeholfen und verlegen. Aber der Blick, der sie getroffen hatte, hatte sie völlig aus dem Gleichgewicht gebracht.

Sie spürte, wie sie sich, ohne zu überlegen, automatisch erhob. Es zog sie in Richtung Bar. Sie würde ein Getränk holen. Fast selbstverständlich stellte sie sich neben ihn und verlangte einen Wodka Feige.

Mit einem verlegenen „Hey“ drehte er sich zu ihr: „Ich heiße Cyril.“ Jetzt konnte sie ihn aus der Nähe betrachten. Sie wusste nicht, weshalb, aber seine braunen Augen strahlten etwas aus, das sie in Hitze brachte. Ihr Herz hämmerte wie wild und sie wusste nicht, wieso.

War er doch genau das Gegenteil der coolen, immer den Ton angebenden Typen, die täglich die Disco dominierten. Cyril hatte einfach etwas, das sie faszinierte. „Ich heiße Dora“, brachte sie heraus. Cyril lächelte sie an. „Lass uns tanzen.“

Dora hatte gar keine Zeit zu überlegen. Er nahm einfach ihre Hand. Nicht beherrschend, sondern fast zärtlich. Am Parkett nahm er sie in den Arm. Sie spürte die enge Nähe seines Körpers und empfand es zu ihrer Überraschung gar nicht als unangenehm.

Es lief gerade eine uralte Schnulze. Total sentimental. Schon über 90 Jahre alt. Dora spürte die Bewegungen von Cyril und stellte fest, dass sie sich immer mehr an ihn schmiegte, ihre Wange an seine legte. Sie hatte fast das Gefühl, als hätte sich ihr Körper selbständig gemacht. Sie spürte, ihre Körper passten total zusammen, zumindest beim Tanzen.

Sie erzählten sich von ihren Hobbys, ihren beruflichen Tätigkeiten. Sie war auf der Universität, studierte Psychologie und war nachmittags als Kellnerin im Bergisel-Restaurant in Innsbruck tätig.

Sie brauchte das Geld. Sie wollte in zwei Jahren ihr Studium beenden. Nach einigen Jahren Unterricht wollte sie heiraten und Kinder bekommen. Er war 26 und hatte gerade sein Medizinstudium in kürzester Zeit abgeschlossen.

Den Rest des Abends tanzten sie miteinander oder unterhielten sich. Er begleitete sie nach Hause. Sie verabschiedeten sich. Ganz zart berührte er ihre Lippen mit den seinen. Wenn seine Zunge ins Spiel kommt, dachte sie, dann bin ich ihm ausgeliefert. Er küsste die Innenfläche ihrer Hand, eine kleine, aber sehr intime Geste, die ihr sein Begehren offenbarte.

Sie verabredeten sich für den nächsten Tag. Dora spürte, dass sie sich Hals über Kopf verliebt hatte. Sie

war sicher, dass er sie auch mochte. Aber irgendetwas war mit ihm. Etwas Eigenartiges. Sie wusste nicht, was es war. Aber es stand wie eine unsichtbare Mauer zwischen ihnen.

Sie gingen zwei Monate miteinander. Sie wurden immer vertrauter und intimer. Alles schien zu passen. Dora wusste, so stelle ich mir den Vater meiner Kinder vor. Aber etwas stand einfach zwischen ihnen. Sie wusste nicht, was sie damit anfangen sollte. Sie konnte es nicht einmal definieren oder beschreiben, es war einfach da.

Bis sie ihn eines Tages direkt fragte. Er warf ihr einen langen Blick zu. Voll von Zärtlichkeit und Wehmut. „Ja“, sagte er, „es gibt etwas, von dem ich dir noch nichts erzählt habe.“ Sie nahm ihn in die Arme und drückte ihn, weil sie spürte, wie schwer es ihm fiel, darüber zu sprechen.

„Meine Lebenskapazität ist 29 Jahre, zwei Monate und drei Tage.“ Dora spürte, wie ihr Körper plötzlich unter Schock stand. Aus der Traum. Nur mehr etwas über drei Jahre hatte Cyril zu leben. Und dann würde es aus sein. Sie konnte sich nicht vorstellen, Cyril zu heiraten mit dem Bewusstsein, ihre Kinder allein oder mit einem anderen Mann aufziehen zu müssen.

Ihre Eltern hatten es ihr seit ihrer Jugend immer wieder vermittelt. Heirate nie einen Mann mit einer kurzen Lebenskapazität, hieß es. Und jetzt hatte sie sich gerade in so einen verliebt.

Schmerzhaft spürte sie, wie ihr Interesse an Cyril abnahm. Sie versuchte, sich dagegen zu wehren. Mit

aller Kraft. Aber sie spürte, dass sie ihren Kampf um Cyril verlieren würde. Und sie spürte, dass es an ihr lag. Dass es ihre Entscheidung sein würde.

Nur noch drei Jahre und dann aus. Das wollte sie nicht. Sie sah die Tränen in seinen Augen. Er meinte, er sei ihr nicht böse: „Aber so geht es mir immer, wenn ich jemanden kennen lerne, den ich sehr mag."